

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Bestehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung
und Anzeigen der Fachstellen die Hälfte.

Nr. 30.

Cöln, den 27. Juli 1906.

VII. Jahrgang.

Zur Beitragserhöhung.

Den fortschrittlichen Standpunkt einer Bewegung kennzeichnet nicht nur die von ihr verfolgten Ideen, sondern die Mittel, welche ihr zur Erreichung der Ziele dienlich sind. Unserer deutschen Arbeiterbewegung insbesondere drückt sich dieser Kampf das Gepräge auf. Dementsprechend auch die Mittel der Gewerkschaften den jeweiligen Erfolgen entsprechen, Gewähr dafür bieten, daß der Kampf zum Erfolge für die Arbeiterschaft endet. Diejenige Gewerkschaft, die sich keine Mühe gibt, den neueren Anforderungen, welche durch das Verhalten der Gegner notwendig sind, gerecht zu werden, ist sich ihrer Bedeutung und der Gewerkschaftsbewegung nicht bewußt. Es kann wohl sein, daß die allergrößte Zahl unserer Verbandsmitglieder der Entwicklung der Dinge folgen und auch gefolgt sind, die sich hieraus ergebenden Lehren für ihre Organisation zu ziehen.

Unsere Bewegung, speziell unser Verband, ins Leben zu führen glaubte man mit einem Wochenbeitrage von 10 Pfennig gerecht zu werden. Unbestritten bleibt, daß der Verband mit einem solchen Beitrage bestehen konnte, in Anbetracht der geringen Mittel manches Ansehens geleistet. Mit diesen Leistungen allein aber den Kollegen nicht gebend. Mit Recht konnte verlangt werden, daß nicht der Verband in seinem Wirken von der Armut der Klasse abhängig war, sondern seine Tätigkeit der Lage der Mitglieder entsprechen mußte. Letzteres nur durch eine vermehrte Opferwilligkeit der Kollegen möglich. So brachte der Frankfurter Verbandstag im Jahre 1900 die Erhöhung des Beitrages auf 15 Pfg. Wie wir mit dem Essen kommt, so wirken auch die Erträge des Verbandes an einem Orte auf die Kollegen des Ortes ein. Vermehrte Anforderungen an den Verband schufen vermehrte Mittel und beschloß so der Kölner Verbandstag 1902, den Beitrag auf 20 Pfg. zu erhöhen. In den Jahren spielten sich gewaltige Kämpfen in anderen Verbänden ab, was die Gründung von zahlreichen Unter-verbänden zur Folge hatte, welche mit allen Mitteln, nämlich mit Aussperrungen, den „unberechtigten“ Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten. Die Taktik dieser neuen Verbände wirkte dann bestimmend darauf, daß der Düsseldorf-Verbandstag 1904 den Beitrag auf 30 Pfg. erhöhte. Dazu wurde es möglich geworden, durch den erhöhten Beitrag den wesentlichen Vorteile durch das Unterstützungs-geld zu gewähren. Die diesjährige Beitragserhöhung erstreckt sich vor allem zur

Stärkung des Kampffonds

Stärkung des Kampffonds. In bedeutend größerem Maße als die Arbeiterorganisationen haben die Verbände der Unternehmer Schritte gemacht. Durch diese veränderte Konstellation ist sich die bisher meist befolgte Taktik des partiellen Kampfes immer mehr als eine stumpf werdende Waffe. Das Verhalten der Arbeiterorganisation, in dem Betriebe eines einzelnen organisierten Arbeitgebers Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzusetzen, wird in den weitestgehenden Fällen mit einer Gesamtaussperrung aller am Orte beschäftigten Arbeiter des Berufes beantwortet. Dieses Verhalten der organisierten Unternehmer bewirkt, daß die Forderungen der Gewerkschaften nicht solche werden, wie sie zu wünschen sind. Auch in unserem Verbandsverbande macht sich diese Erscheinung bemerkbar. Die Ausgaben, und von denen nehmen die Unterstützungen für Streiks und Aus-sperrungen den allergrößten Prozentsatz ein, decken sich mit den Einnahmen an regelmäßigen Beiträgen. Hätte die Opferwilligkeit der Kollegen nicht das Zahlen von Extrabeiträgen ermöglicht, so wäre unsere Verbandsklasse heute auf dem Abwege. Es war daher Pflicht der Verbandsleitung, sich an die Hebung dieses Uebelstandes heranzugreifen. Zwar es dem Vorstande möglich, bis heute allen an die Klasse gestellten Anforderungen gerecht zu werden, was aber noch nicht die Schaffung eines starken Kampffonds veranlassen. Schon das Vorhandensein eines solchen wird die Arbeitgeber veranlassen, den Wünschen der Kollegen gerecht zu sein.

Zu der Tatsache, daß die Arbeitgeberorganisationen mächtiger werden und diese wiederum eine Rückentwicklung in der seit kurzem aufgetauchten Streikversicherung gesellt sich noch das eine, daß gerade die schlechtesten Kollegen immer mehr die Zweckmäßigkeit der Organisation einsehen und von dieser eine Besserung ihrer Lage erwarten. Ganze Distrikte mit einer einheitlichen In-

dustrie suchen in letzter Zeit an die Organisation Anschluß. Ebenso finden auch die Kollegen in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande immer mehr den Weg zur gemeinsamen Interessenvertretung. Eine Niesenarbeit ist noch zu bewältigen, bis diesen Kollegen ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein errungen ist. Bis hier der soziale Unverstand der am patriarchalischen System festhaltenden Arbeitgeber gebrochen ist, dürfte noch manches Opfer zu bringen sein. Ohne eine starke leistungsfähige Klasse ist es schwerlich möglich, hier durchgreifende Änderungen zu schaffen. Es war daher natürlich, daß sich auf dem Verbandstage gerade die Delegierten für die Beitragserhöhung ins Zeug legten, die aus Bezirken mit rückständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen kamen. Gerade den in schlechten Verhältnissen lebenden Kollegen die Beitragserhöhung, die Stärkung des Kampffonds in erster Linie zu gute kommen. Ehe nicht viele Unternehmer durch Schaden klug geworden sind, eher werden sie den berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht entgegenkommen. Die Erfahrung lehrt es, daß in jenen Städten, wo früher die erbittertesten Kämpfe ausgefochten wurden, heute die Arbeitgeber den Wünschen der Arbeiter mehr entgegenkommen und zum Abschluß günstiger Tarifverträge bereit sind. Bis ein solcher Zustand allgemein zu verzeichnen ist, gilt für die Arbeiterorganisationen das Sprichwort: „Wer den Frieden will, muß zum Kriege rüsten“.

Das Vertrauen auf die eigene Kraft macht sich aber nicht nur nach dieser Richtung bemerkbar. Die Kollegen in ihrer Mehrzahl betrachten die Gewerkschaft heute nicht nur allein als eine Kampforganisation zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern erwarten von ihr Hilfe in fast allen mitleidigen Lebenslagen. Dementsprechend mußte auch unser Verband auf den

Ausbau des Unterstützungswezens

bedacht sein. Schon längst stellte sich das Bedürfnis heraus, daß mit dem Wachsen der Zahl der Lohnbewegungen auch eine Erhöhung der Streikunterstützung angebracht sei. Allein die vom Verbandstage beschlossene Zahlung der Streikunterstützung vom ersten Streiktag ab, dürfte bei der stetig steigenden Beteiligungsziffer an Lohnkämpfen zu einer hübschen Summe anwachsen, sodas eine Erhöhung des Beitrages schon aus diesem Grunde ratsam war. Andererseits ist aber gerade die Beitragserhöhung den schlechtesten Kollegen befallig, sich in Zeiten der Krankheit durch die eingeführte Krankenunterstützung über Wasser zu halten. Es wurde schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß gerade in den ländlichen Gegenden und in den mit abgeschlossenen Industrien die Krankentassenverhältnisse recht mitleidig sind. Die hier meistens noch bestehenden Gemeindefrankentassen gehen nicht über ihre Pflichtleistungen hinaus, sondern gewähren nach wie vor die Hälfte des ortsüblichen Tagelohns als Krankengeld. An Ersparnisse ist bei dem schlechten Verdienst nicht zu denken und so sind die Kollegen dem Glende preisgegeben. Nun erweist sich die geschaffene Krankenunterstützung als ein wirksames Hilfsmittel. Ohne die Zugehörigkeit zu einer Hilfskasse mit besonderer Beitragsleistung erhalten die Kollegen nunmehr einen namhaften Zuschuß. Demgegenüber ist die Beitragserhöhung eine minimale zu nennen.

Auch die Verbesserung der Arbeitslosenunterstützungs-sätze sichert den Verbandsmitgliedern wesentliche Vorteile. Erscheint auch augenblicklich, daß dieser Unterstützungs-zweig im Verbandsverbande wenig Bedeutung hat, so muß doch mit der Eventualität gerechnet werden, daß die jetzt herrschende Konjunktur von einer schlechteren abgelöst wird und so die Arbeitslosigkeit fördert. In einer solchen Periode wird sich erst recht die Bedeutung der Arbeitslosenunterstützung und auch die der Beitragserhöhung zeigen. Ein hinreichender Klassenbestand aber gibt die Gewähr der glücklichen Überwindung einer wirtschaftlichen Krise für den organisierten Arbeiter.

Eng verknüpft mit der Arbeitslosenunterstützung sind die Reise- und Umzugsunterstützung. Wie erstere, so erfahren auch diese wesentliche Verbesserungen. Kein Verbandsmitglied hat es durch den Ausbau des Unterstützungswezens in Zukunft mehr notwendig, das willenslose Werkzeug eines Arbeitgebers zu sein. Diese Gewißheit allein wiegt die Beitragserhöhung doppelt und dreifach auf.

Nicht nur materielle Vorteile sind es, die den Mitgliedern durch die Beitragserhöhung in reichem Maße gesichert werden. Die Wesensäußerung der christlichen Gewerkschaften zeigt sich eben nicht allein in der Zahlung von Unterstützungen, der Erringung von wenigen Mark Lohn-erhöhungen und wenigen Stunden Arbeitsunterstützung. Es ist

ein höheres Ziel:

„den Lohn-Arbeiterstand in der Gesellschaft der Rolle des Achtenbrödel zu entkleiden, ihn auf öffentlich rechtlichem Gebiete mit den anderen Volksklassen gleichzustellen, ihm an den großen Kulturgütern der Jetztzeit einen gerechten Anteil zu verschaffen“, wie der diesjährige Bericht über unsere Bewegung treffend bemerkt, für das der christliche Gewerkschaftler Opfer bringt. Wenn wir auf der einen Seite sehen, wie man ängstlich bemüht ist, ein den Verhältnissen entsprechendes kulturelles Emporsteigen der Arbeiterschaft zu verhindern, ja die staatsbürgerlichen Rechte derselben noch beschneidet, auf der anderen Seite aber das Hineintragen radikaler Ideen in die Arbeitermassen, deren gerechte Sache auf das ernstlichste gefährdet, dann haben wir die Pflicht, mit Anspannung aller Kräfte die Ideen der christlichen Gewerkschaften zu fördern. Hier genügen nicht persönliche, sondern es müssen auch materielle Opfer gebracht werden. Dem gewaltigen Ansturm der Gegner muß die christliche Gewerkschaftsbewegung gewachsen sein. Sein eigener Feind ist jener, der dieses nicht erkennt und dementsprechend handelt. Insbesondere mögen es jene Kollegen berücksichtigen, die da erklären, aus reinstem Idealismus Mitglieder des Verbandes zu sein. Ein Idealismus besitzt keinen praktischen Wert, ohne das ernsthafte Streben nach den gesteckten Zielen. Wo ein ernstes Streben vorhanden, da wird man auch gern die notwendigen Opfer bringen. So muß auch Beitragserhöhung dazu beitragen, dem Verbandsverbande, unseren Ideen, eine weitere Verbreitung zu sichern. Von dieser wird die Realisierung der Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung in erster Linie abhängen.

Die Entwicklung schreitet schnell und wehe dem, der sich ihr entgegenstellt. Mit der Zeit, den Verhältnissen fortzuschreiten, kann daher nur die Lösung unseres Verbandes sein. Die Delegierten des Verbandstages waren sich dessen bewußt. Die in den Mitgliederkreisen fast allgemein durchgedrungene Erkenntnis dieser Notwendigkeit bürgt dafür, daß unsere Organisation den Weg des Fortschritts gehen wird. Zu einer Schraube ohne Ende soll die Beitragsleistung im Verbandsverbande gewiß nicht gestempelt werden. Notwendig aber ist, daß zu jeder Zeit die geeigneten Mittel zur Verteidigung der Rechte der Arbeiter beschafft werden. Ohne diese Mittel ist eine Organisation völlig wertlos. — Wenn nun der Verbandstag eine Beitragserhöhung beschloß, so geht aus all dem Gesagten hervor, daß sie eine unabwendbare Notwendigkeit war für das weitere Erstarren unserer Bewegung, zugleich aber auch für das materielle Wohl des einzelnen Kollegen. Der Verbandstag hat seine Pflicht erfüllt, und werden die Mitglieder des Verbandes allenthalben gewiß mit neuem Mut in die Agitation eingreifen.

Tarifverträge und Gewerbeinspektion.

Den Tarifverträgen wird im Jahresberichte 1905 der württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten eine angenehm berührende, wohlwollende Beachtung geschenkt. Es erscheint nicht überflüssig, solche Stimmen zu registrieren, wenn man den großen Einfluß der Scharfmacher, besonders auch auf die Gesetzgebung, in Erwägung zieht. Daß unsere deutschen Scharfmacher, von geringen Ansätzen abgesehen, von Tarifverträgen nichts wissen wollen, ist bekannt, ebenso der neueste saarabische Vorstoß eines Dr. Lilla.

Zunächst stellt der Bericht fest, daß die deutsche Arbeiterschaft mächtig vorwärts strebt. Durch die soziale und geistige Bildung, sowie durch die gewerkschaftliche Schulung, welche die Organisationen ihren Mitgliedern gewähren, werde die Arbeiterklasse mehr und mehr gehoben; zugleich wachse das Selbstbewußtsein der Arbeiter, die geschlossenen Organisationen verleihen ihnen ein gewisses Stärkegefühl, so daß sie den Unternehmern gegenüber mit ihren Ansprüchen hervortreten und bei der Festlegung der Arbeits- und Lohnverhältnisse des Betriebes mitwirken wollen. Die Mitwirkung der Arbeiter bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse entspreche auch der modernen sozialen Idee der sogenannten „konstitutionellen Unternehmung“, nach welcher nicht mehr der absolute Wille des Unternehmers ausschließlich zu herrschen hat, sondern auch die Arbeiter bei der Gestaltung der Fabrik-gesetzgebung mitzureden haben sollen. Bei ihrem Vorgehen halten die Arbeiter an den Wurzeln ihrer Kraft, an ihren Organisationen, zähe fest. Durch ihre Organisationen wollen sie mit den Unternehmern verhandeln, nur geschlossen wollen sie den Unternehmern gegenüber treten.

Nachdem der Bericht eine Reihe Lohnbewegungen angeführt hat, die auf den Abschluß von Tarifverträgen gerichtet waren, heißt es wörtlich weiter: „Die Tarifverträge bringen in der Tat für die Arbeiter und für die Unternehmer große

Vorteile. Den Arbeitern ist ein bestimmter fester Lohn garantiert, dessen Höhe sie mitbestimmen haben; die Unternehmer können für die Zeit der Gültigkeit des Tarifvertrags bei ihren Kalkulationen mit bestimmten Löhnen rechnen. Durch den Abschluss eines korporativen Arbeitsvertrags gewinnt der Verkehr zwischen Unternehmern und Arbeitern an Ruhe und Sachlichkeit, so daß auch nach Ablauf des Tarifvertrags der Abschluß eines neuen wesentlichen erleichtert wird. Wenn die tariflichen Abmachungen von beiden Seiten loyal eingehalten und regelmäßig erneuert werden, so bildet sich ein Gemeinschaftsgefühl zwischen beiden Teilen aus, was insbesondere auch für den guten Fortgang des Geschäfts von großem Wert ist. Der Tarifvertrag scheint die geeignete Rechtsform und der richtige Weg dazu zu sein, um den Arbeitern den ihnen gebührenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse zu gewähren. Der Gedanke der Tarifgemeinschaften kommt immer allgemeiner zur Anerkennung; hat doch schon das Zentrum im Reichstag einen Antrag auf gesetzliche Regelung d. Tarifgemeinschaften eingebracht.

Schließlich soll noch auf die Gefahren hingewiesen sein, welche den Tarifgemeinschaften aus der bei der heutigen intensiven Konkurrenz beobachteten grenzenlosen gegenseitigen Unterbietung droht, bei welcher die Tariflöhne auf die Dauer nicht bezahlt werden können. Von diesem Gesichtspunkt aus liegt auch im Submissionswesen eine gewisse Erschwerung der Tarifbildung.

Neben den übrigen, zeigen besonders auch letztere Ausführungen wie richtig das Urteil des Berichtes die Sache beurteilt und wie sie mit unseren so oft betonten Ansichten übereinstimmen.

Über noch eine andere Ansicht der christlichen Gewerkschaften bestätigt der württembergische Fabrikinspektionsbericht. Es sind das zunächst die oben erwähnten Ausführungen über die Ausbildung eines gewissen Gemeinschaftsgefühles und sachlichen Zusammenarbeitens zwischen Unternehmer und Arbeiter. Damit wird auch der innere Widerspruch bargetan, der zwischen gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Partei-Zielen besteht. Dieser Widerspruch ist auch an einer anderen Stelle des Berichtes, wo von den soziald. Gewerkschaften die Rede ist, eingehender dargelegt. Diese Stellen, die umso wertvoller sind, als sie von völlig unparteiischer Seite stammen, wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Wörtlich sagt der Bericht:

„Auf dem weiten Gebiet der gewerkschaftlichen Tätigkeit führte das Bestreben, Mittel und Wege zu finden, um Ertragendes auch zu sichern, zu dem Gedanken der Tarifgemeinschaften. Zur Bewirklichung dieses Gedankens war aber eine Aenderung der bisherigen Haltung der Gewerkschaftsführer und ein politisches und soziales Umdenken sowohl auf Seiten der Arbeitgeber als auf Seiten der Arbeitnehmer erforderlich. Die inneren Widerstände, welche hierbei innerhalb der marxistischen Sozialisten überwunden werden mußten, waren weit größer, als dies nach außen in die Erscheinung getreten ist.“

Das ist die Bestätigung unserer stets betonten Auffassung, mit der bekanntlich auch der deutsche Buchdruckerverband übereinstimmt, nämlich daß ein überzeugter Sozialist nicht gleichzeitig praktische Gewerkschaftsarbeit leisten kann. Nur dies ein angeblicher Sozialdemokrat demnach, so beweist er damit lediglich, daß er ein verwirrter Kopf ist. Die Grundsätze der marxistischen Sozialisten bergen in sich auch die Gefahr, daß ihnen zuliebe die praktische Gewerkschaftsarbeit von ihren Anhängern aufgegeben wird, wie ja schon so oft die Partei der Gewerkschaften ihre Haltung vorgeschrieben hat. Damit ist aber auch gesagt, daß unsere Gegner äußerst unzuverlässige Leute für die Zukunft der so gegenwärtig wirkenden Tarifgemeinschaften sind. Das Mittel, diese zu erhalten und weiter auszubauen bleibt, daher unsere Bewegung.

Wie schädigend übrigens die fortwährende Verquickung der Partei mit den Gewerkschaftsbewegungen für die Arbeiter ist, schreibt der Bericht den sozialdemokratischen Gewerkschaften gleichsam ins Stammbuch mit folgenden Worten: „In den Unternehmertreibern herrschte ein Vorurteil gegen jede gewerkschaftliche Betätigung der Arbeiterschaft; weil von den Gewerkschaften selbst in den ersten Zeiten bei Streiks und Lohnbewegungen auch das politische Moment in den Vordergrund gestellt wurde, kamien die Unternehmer zu der Anschauung, daß jede gewerkschaftliche Betätigung ausschließlich der politischen Propaganda gelte.“

Das trifft den Nagel auf den Kopf. Aus diesem Grunde sehen wir auch so oft die öffentliche Meinung selbst gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiter Sturm laufen, weil die Sozialdemokratie durch obiges Verhalten solche Vorurteile verbreitet hat. Mit Bezugnahme auf die weitere Ausbreitung des Tarifgedankens sagt der Bericht bei Besprechung der Unternehmerorganisation, daß, obwohl die ablehnende Haltung den Organisationen der Arbeiter gegenüber noch die herrschende sei, der Verständigungsgedanke in den Arbeitgeberverbänden doch immer größere Fortschritte mache. Das beweisen gerade die zahlreichen Tarifvereinbarungen und bis zur Verständigung der beiderseitigen Organisationen hervorgehenden neuen sozialen Gebilde der Schlichtungskommissionen und der Tarifämter. Auch hier seien die realen Verhältnisse mächtiger als der Wille. Freilich habe der Abschluß wirksamer Tarifverträge das Bestehen auch von Arbeitgeberorganisationen zur Voraussetzung, tatsächlich falls auch die Entstehung von Tarifgemeinschaften mit der Gründung von Arbeitgeberverbänden zeitlich zusammen.

Diese Ausführungen über Tarifverträge der württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten sind nach manchen Seiten hin lehrreich. Vor allem zeigen sie uns auch, wie richtig die christlichen Gewerkschaften gehandelt haben, als sie zu einer Zeit bereits den Abschluß von Tarifen gefordert haben, als man auf sozialdemokratischer Seite noch nichts davon wissen wollte, ja sie im Interesse der Partei bekämpfte. Wenn man später dazu übergegangen ist, diese Tarife „abzuschreiben“, um mit der roten „Holzarb.-Ztg.“ zu reden, dann zeigt sich auch hier wieder, daß wir den Pfad gewiesen haben für wirkliche, ernste Gewerkschaftsarbeit und daß auch hier die realen Verhältnisse stärker waren als die Idee des marxistischen Sozialismus.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 81. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. Juli 1906 fällig ist.

- Die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages erhalten folgende Zahlstellen:
- Düsseldorf und Kall von 20 Pfg. Gesamtwochenbeitrag 70 Pfg.
- Düren von 15 Pfg. Gesamtwochenbeitrag: 65 Pfg.
- Alteneffen, Braunschweig, Essen, Hamburg, Rattowitz, Oldesloe, Neudinghausen, Rosenheim und Ulm von 10 Pfg. Gesamtwochenbeitrag 60 Pfg.
- Karlruhe, Kaufbeuren und Reiffe von 5 Pfg. Gesamtwochenbeitrag 55 Pfg.

Das Mitgliedsbuch 19082, auf den Namen Josef Koblach lautend ist wegen bestehender Unregelmäßigkeiten einzugehen und an die Geschäftsstelle des Verbandes einzusenden.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzuhalten von Schreibern nach Essen, Gerne, Dülmen Westf., Reiffe Schl., Oberhausen Rhb., Rensfeld D. Schl., Danzig (Schiffbauwerk), Braunschweig, Fulda (Firma Kramer), Juppel — Schreibern und Raschinerarbeitern Berge, — von Schreibern und Stuhlauer nach Schleiden (Stuhlfabrik L.S. Pöhlitz) — von Kürsten- und Pinselmacher nach Goch, Riebertstein, — von Sägern nach Kempten.

Die Tarifverhandlungen in Essen, welche auf Neuierung des am 1. August ablaufenden Tarifes hin sind vollständig zum Stillstand gekommen. Der als partieller die Verhandlungen leitende Beigeordnete Dr. ... hat auf seine diesbezüglichen Anfragen von den Arbeitern nicht einmal Antwort erhalten. Infolgedessen haben Kollegen am 24. Juli neue Forderungen eingereicht, einer am 21. d. M. statufundenen äußerst stark beschränkt. Besammlung beschäftigte sich die Essener Kollegschaft der Lohnbewegung und zeigte sich hier ein froher Kampf.

Der Kampf bei der Firma Gaim in Krefeld. Bei der Krefelder Pianofabrik Gaim war es vor 4 Wochen wegen angekündigter Akkordpreiskürzung zur ständigen Arbeitsniederlegung gekommen. Mit dieser hatte anscheinend Herr Gaim nicht gerechnet, ebensowenig der gänzlichen Fernhaltung des Zuguges, sonst wäre vorherige Verständigung möglich gewesen. Verhandlung über den neuen Akkordtarif, welche bei Ausbruch des Zuguges abgelehnt wurden, führten im Laufe der Woche zu einer für beide Teile annehmbaren Verständigung. Unter Berücksichtigung der durch Aufstellung neuer Maschinen für die Arbeiter entstehenden Vorteile, wurde gemeinsamer Akkordtarif ausgearbeitet und auf ein Jahr abgeschlossen. Die Kollegen haben durch ihr einmütiges Zusammenwirken größere Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses erfolgreich abgewehrt und könnten sich die Arbeiter der Konkurrenz an deren Einigkeit ein Beispiel nehmen. Hoffentlich auch diese recht bald den Weg zur Organisation und damit diesen vereint an der Verbesserung ihrer Lage.

Zur Aussperrung in Goch. Bereits acht Wochen die hiesigen Kürsten- und Pinselmacher der Firma Gaus ausgesperrt, weil sie sich einen ungünstigen fünfjährigen Vertrag nicht aufzwingen lassen wollten. Inzwischen hat die Mehrzahl der ausgesperrten Arbeiter fast sämtlich andere besser bezahlte Arbeit erhalten, während die übrigen für die Haltung des Zuguges Sorge tragen. Wie es scheint, will die Firma eine richtige Nachprobe veranstalten, aus welchem Grunde ist die Fortführung eines solchen aussichtslosen Kampfes, welcher Tausende von Mark kostet, unverständlich. Oder sollten hier noch andere Leute ihre Hand im Spiel haben? Unsere Kollegen aber werden es in aller Ruhe abwarten, bis die Firma einer besseren Einsicht zugänglich umfomehr, da die ganze Bürgererschaft auf ihrer Seite.

Lohnbewegung in Braunschweig. Ende Juni die Tischler Braunschweigs in eine Lohnbewegung eintraten, stellten folgende Forderungen: 9 stündiger Arbeitstag, sämtliche Löhne eine Erhöhung von 5 Pfg. pro Stunde, Pfg. Durchschnittslohn, für Überstunden 10 Pfg. für Nach- und Sonntagsarbeit 50 Pfg. Zuschlag, für Arbeiten außerhalb der Stadt eine Zulage von 2,50 Mark pro Tag. Nach den Forderungen den drei bedeutendsten Firmen eingereicht waren und eine ablehnende Antwort eintraf, legten die Kollegen die Arbeit nieder. Noch am selben Tage beantragte die Arbeitgeber die Arbeitsniederlegung, mit der Ausnahme aller organisierten Tischler. Bisher wurde von seiten der Arbeitgeber jedes Verhandeln mit den Verbänden abgelehnt, einer inzwischen mit der gewählten Lohnkommission, in die unser Verband getreten ist, statufundenen Verhandlung Zugeständnisse gemacht, welche jedoch nicht annehmbar erschienen.

Mahregelungen bei der Firma Haag in Krefeld. gaben den Anlaß zu einem Streik im Betriebe, der mit vollen Erfolge für die Kollegen endete. Letztere beschloßen nachdem wieder einige ältere Arbeiter entlassen wurden, die Wiedereinstellung und bei eventl. Arbeitsmangel eine Kürzung der Arbeitszeit zu fordern. Wenn trotz der Arbeitsverkürzung Arbeiter entlassen werden müßten, so sollte die Werkstattkommission gehört werden. Nachdem die Forderung erst wenig Verständnis für die Forderungen zeigte, wurde der Verband der Holzindustriellen als Folge des inzwischen gebrochenen Streiks eine allgemeine Aussperrung angekündigt wurde dann jedoch den Wünschen der Kollegen entsprochen werden wollte, verlangt wurde, geht aus der Gewerbetreibenden der Stadt Danzig vom Jahre 1454 hervor, nach der es geschrieben war, daß ein Tischler einen Ausziehtisch mit einer Lade von weißem Holze, eine Elle lang und ein großes englisches Spielbrett anfertigen mußte. Das Jahr der mittelalterlichen Bürgerhäuser war reich an wertvollen künstlerischen Tischlerarbeiten in gotischem Stil. Eine besonders stark entwickelte die Kunstschreinererei in den großen städtischen Kasten-Verlagshäusern, genannt, weil sie aus Eichen und einem unteren Teile, wohl auch aus besonders Fuß und Absatz bestanden. Die zunehmende Wohlhaben förderte den Luxus — eine ganze Reihe neuer, bequemer Möbel entstanden. Durch die Erfindung der Buchdruckermehre sich der Gebrauch der Studier-, Noten-, und Lesetische und der Schreibstühle. Die Stilwandelung vom gotischen Renaissance- und Rokoko ist natürlich auch nicht ohne Einfluß am Tischlerhandwerk vorübergegangen und unsere gewerblichen Museen bergen gar mancher zierliche Möbel aus jener Zeit. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts zählte man in Preußen und Bayern über 50 000 Schreinermeister und 36 000 Gesellen und Lehrlinge. Nur zu entstanden der handwerkemäßigen Schreinererei ein starker Konkurrent in den Möbelfabriken und wenn im Jahre 1870 unsere Ausfuhr an Tischlerarbeiten, Möbel und Möbelteile so furnierten Möbeln über 28 Millionen Mark betrug, so darf man wohl behaupten, daß diese Waren der handwerkemäßigen Herstellung entstammen. 1895 zählten wir Deutschen Reichs über 115 000 Klein- und über 104 000 Gehilfenbetriebe, die beinahe 500 000 Personen beschäftigten. Die Zahl der Kleinbetriebe in der Tischlerei und Möbelfabrikation betrug über 53 000, die der Betriebe mit 20 bis 29 Personen 112 639, mit mehr als 20 Personen 904, den letzteren 904 Betrieben sind über 41 000 Personen beschäftigt, während in den 112 000 handwerkemäßigen Betrieben nur über 257 000 Personen Beschäftigung fanden.

Streifzüge durch die Geschichte der holzverarbeitenden Gewerbe.

(Schluß.)

Zu den Handwerken, die schon frühzeitig eine hohe Stufe der Entwicklung in künstlerischer Beziehung erreichten, gehört u. a. auch das Drechsler- und Schnitzergewerbe. Wie wir bereits früher erwähnten, werden unter den Handwerkern auf den Reichshöfen Karl des Großen auch Drechsler genannt und bereits aus dem 11. Jahrhundert sind uns noch Kunstwerke der Dreherei und Schnitzerei erhalten. Besonders treten sie uns dann im 13. Jahrhundert in den Werken kirchlicher Kunst entgegen, und Michael Bohlgeunt, sowie sein Sohn haben die Schnitzkunst im 15. Jahrhundert zu besonderer Blüte gebracht. Auch von dem großen Maler Albrecht Dürer ist bekannt, daß er ein geschickter Schnitzer und Drechsler war. Es wäre irrig anzunehmen, daß die Drechslererei jener Zeit sich nur mit der Herstellung kirchlicher Kunstwerke befaßte. Wenn auch in der Periode vor dem 15. Jahrhundert die Hausmöbel höchst einfach waren, so haben sie doch auch teilweise aus Drechslerarbeit bestanden und waren vielfach mit allerlei Schnitzarbeit verziert. Eine ungeahnte Entwicklung, weniger nach der qualitativen Seite, sondern mehr in quantitativer Beziehung nahm das Drechslergewerbe in der Zeit, die dem Mittelalter folgte. 1530 erfand der Steinweg und Bildhauer Jörgens in Batenbüttel bei Braunschweig das Spinnrad, im 17. Jahrhundert kam das Labatrad und Schnupfen in Deutschland auf und damit entstand ein neues Arbeitsfeld für die Drechslererei, die Herstellung von Spinnrädern, Labatraden und Pfeifen. Die allgemeinere Einführung des Schachbretts, des Regelspiels, die Anfertigung von Spielwaren schufen neue Arbeitsgelegenheit. Dem Kunsthandwerke kam im 17. Jahrhundert der Rokoko mit seinen vielen Schnitzereien besonders entgegen. Jahrhundertlich ist das Kunsthandwerk

die Hauptwerkstätte aller Drechslerarbeiten. Im Laufe der Zeit hat sich das Gewerbe in alle deutschen Länder verbreitet. In der Neuzeit haben auf der einen Seite die Maschinen die fabrikmäßige Herstellung von Drechslerwaren gefördert, auf der anderen Seite, namentlich soweit die Spielwarenindustrie in Betracht kommt, die Herstellung in die engen, dumpten Wohnungen schlechtbezahlter Heimarbeiter gedrängt. Nach der Statistik von 1895 gab es in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe über 28 000 hausindustrielle Erwerbstätige, so daß dieser Hausindustrieweig an dritter Stelle der 15 Berufsgruppen, die Hausindustrie besitzen, steht. In der Drechslererei wiegt heute noch der Kleinbetrieb vor. Immerhin zählte man bereits 1895 33 Betriebe mit mehr als 20 Personen.

Die hervorragendste Berufsgruppe der holzverarbeitenden Gewerbe dürfte die Tischlerei und Möbelfabrikation sein. Zwar tritt, geschichtlich genommen, das Schreinerhandwerk als organisierte Berufsgruppe erst ziemlich spät auf. Bis zum 14. Jahrhundert fehlen Angaben über das Vorhandensein einer Schreinerzunft und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß das Schreinerhandwerk lange mit dem Zimmerhandwerk verbunden war. Auch den Zimmerleuten, wie überhaupt den Bauhandwerkern gelang es später als den übrigen Gewerben sich zunftmäßig zu organisieren. Sie haben wohl am längsten im hochfeinlichen Verhältnis gestanden oder einem Klosterverbände angehört. Da bis ins 14. Jahrhundert hinein die Gebäude von Holz hergestellt wurden und die Hausmöbel äußerst einfach waren, so darf man annehmen, daß die Zimmerleute in jener Zeit reichliche Beschäftigung fanden. Die Trennung zwischen Zimmerhandwerk und Schreinerarbeit scheint gegen Ende des 13. Jahrhunderts, als die gotische Baukunst seinen Fuß faßte, vor sich gegangen zu sein, denn bereits aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind uns kirchliche Stühle, Hochaltäre, Altarwerke usw. erhalten, die hohe Kunstfertigkeit verraten. Wie viel bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts von einem Tischlergesellen, der Meister

Ein Streik in Kassel... zu berichten, was mehrere Arbeitgeber die Forderungen der Kollegen haben, indem sie eine 10% Lohnerhöhung...

Berichte aus den Zahlstellen.

Die Massen haben die christlichen Gewerkschaften so tief unter dem Donner des Besatz seiner „Genossen“... hierher ist am 10. Juni aus, nachdem derselbe in...

einigen Nummer ca. 70 Orte bekannt gegeben waren, aus denen von den organisierten Arbeitgebern keine Arbeiter eingestellt...

Hagen. Mit großem Interesse haben die hiesigen Kollegen den Verlauf unseres Verbandstages verfolgt und waren dieselben erfreut, daß gleich am 2. Juli von einem Delegierten Bericht...

Selbern. Durch die tatkräftige Mithilfe des hiesigen Kartellvorsitzenden Kollegen Lübel ist es endlich gelungen, auch hier eine Zahlstelle unseres Verbandes zu errichten.

Münster. Die am Sonntag einberufene General-Versammlung war äußerst stark besucht. Den Bericht über den Verbandstag erstattete uns unser Delegierter Kollege Holle.

Saarlouis. Zu einer am 14. Juli einberufenen Holzarbeiter-Versammlung, zu welcher auch die Vorstände der anderen Zahlstellen der hier vertretenen christlichen Gewerkschaften eingeladen waren...

Lapezierer und Sattler.

Cöln. Notwendig ist ein Ringen um wirtschaftliche Besserstellung unseres Berufes, unbedingt notwendig daher auch die Organisierung der Lapezierer und Sattler.

Gewerkschaftliches.

In eigener Sache. In Nr. 50 unseres Organs vom v. J. war ein Artikel enthalten, der besagte, daß auf dem Bureau der christlichen Gewerkschaften zu Cöln der freiorganisierte Maurer (Commont) erschienen sei...

zu seiner (Commonts) Frau nicht den im Leben allgemein geltenden Sitten entspreche und daß sich bereits in einer Sitzung des Bauvorstandes des sozialdem. Maurerverbandes...

Der Gericht sollten nimmere die beiden Beklagten den Beweis für die Wahrheit der Äußerungen Commonts erbringen, daß der Verkehr wirklich nicht den im Leben allgemein geltenden Sitten entsprochen habe.

Was uns zur Annahme des Vergleichs und der damit verbundenen Veröffentlichung einer Erklärung in der Presse hervor, war lediglich die Erwägung, daß die Gerichtskasse keiner weiteren Bereicherung bedürfe und uns ein Zusammen-

Verbandstag der christlichen Hilfs- und Transportarbeiter.

Der Zentralverband christlicher Hilfs- und Transportarbeiter hielt vom 15.-17. Juli in Mainz seinen dritten Verbandstag ab. Der vom Vorstand erstattete Geschäftsbericht bedeutet für den Verband während der zweijährigen Berichtsperiode eine äußerst günstige Entwicklung.

Der Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen

hält in der kommenden Woche zu Frankfurt seinen dritten ordentlichen Verbandstag ab. Wie die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung, zeigt auch dieser Verband in den letzten zwei Jahren ein erfreuliches Wachstum.

Katholische Gewerkschaften in Holland.

In Holland bestehen, wie wir der „Westd. Arb.-Zig.“ entnehmen, zur Zeit 274 katholische Fachvereine mit 13 441 Mitgliedern. Nur in 5 Vereinen beträgt die wöchentliche Kontribution (Beitrag) mehr als 10 Cent pro Woche.

unter der christlichen Gewerkschaft „Unitas“ abgeschlossen hatten. Die letztere Organisation zählt zur Zeit über 8000 Mitglieder. In den letzten Jahren hat man sich in Holland viel mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung beschäftigt, so daß bei einigermaßen gutem Willen die Bewegung in Fluß zu bringen wäre. Jetzt, wo sich der christliche Gewerkschaftsgedanke mehr und mehr durchdringt, werden ihm „Berliner“ Steine in den Weg gelegt. Die niederländischen Bischöfe haben in den letzten Tagen ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem sie gegen die Agitation für christl. Fachvereine protestieren, „mit der Erklärung, daß es ihr ernstes und bestimmtes Verlangen ist, die zu ihnen gehörenden Katholiken zu vereinigen und vereint zu halten in katholischen Organisationen, weil einerseits nur in diesen die katholischen Grundsätze zur Geltung kommen und andererseits eine Kartellierung mit anderen Vereinen für bestimmte, als wünschenswert erachtete Ziele, soweit die kath. Grundsätze diese zulassen, weder unmöglich gemacht noch erschwert wird.“ Man kann diese Stellungnahme nur bedauern, da durch sie der Sache der christlich-gesinnten Arbeiter in Holland nicht gedient wird. Mit dieser einseitigen Betonung konfessioneller Grundsätze in Dingen, die mit der Konfession nichts zu tun haben und bei denen die konfessionelle Trennung jeder Aktion die Aussicht auf Erfolg von vornherein nimmt, arbeitet man nur den Gegnern in die Hände.

Soziale Rundschau.

Die Gewerbeverhändlungsabstimmung in Grefeld, wo nach dem Verhältniswahlrecht gewählt wurde, zeigte ein starkes Anwachsen der christlichen Stimmen und demnach ein erfreuliches Resultat. Von 24 Beisitzern erhielt die christliche Liste 14, gegen 7 im Jahre 1903. Die soziald. Gewerkschaften erhielten 10 Sitze gegen 17 im Jahre 1903. Die Hirsch-Dunker'schen Gewerbevereine erhielten im ganzen Bezirk nur 268 Stimmen und gingen leer aus.

Die amerikanischen Arbeitslöhne betreffend bringt die Nordb. Allg. Ztg. eine amtliche Darstellung, welche zu beweisen sucht, daß die amerikanischen Arbeiter mit ihrer höheren Löhnen nicht weiter kommen als die deutschen. Die Kaufkraft des Dollars sei geringer. Regierungs- und Gewerbe- rat Oppermann in Wundberg habe nachgewiesen, daß ein Haushalt in Amerika etwa doppelt so teuer sei als in Deutschland. Dieser Schilderung wird in der „Kölnischen Volkszeitung“ entgegengetreten. Der Haushalt eines Mannes der höheren Klassen ist in Amerika nicht doppelt, sondern vier- bis sechs-mal so teuer als in Deutschland, der Haushalt eines Arbeiters dagegen nicht teurer, hier und da sogar noch billiger. Die Ursache ist, daß alles Luxus in Amerika ungemein viel Geld kostet. Elegante Kleidung verschlingt Summen, an die man in Deutschland nicht gewöhnt ist, dagegen ist ein Arbeits-anzug nicht teurer als bei uns. Auch Arbeitsstiefel sind nicht teurer, wohl aber elegante Chauffure. Mieten für Arbeiter-wohnungen sind in New York nicht teurer als in Berlin, Lebensmittel vielfach noch billiger; so ist Rindfleisch zu 40 Pfg. das Pfund zu haben. In vornehmen Restaurants sind die Preise kolossal viel höher, als bei uns, in einfachen Wirtshäusern kostet das Glas Bier (hell und ebensogut wie in Deutschland) nicht mehr oder nur wenig mehr als hier, dazu gibt's Freuluch (freies Frühstück). Es ist also eine irreführende Durchschnittsrechnung, wenn man sagt, der Haushalt in Amerika sei „doppelt so teuer“ als bei uns. Die in der Nordb. Allg. Ztg. erschienene Darlegung mag Arbeitgeberverbänden, die

Ansprüche auf Lohnerhöhung entgegenzusetzen wollen, in den Kram passen, aber den Tatsachen entspricht sie nicht. Es gibt auch in Amerika selbst in der kleinsten Stadt zahlreiche ältere Arbeiter, die sich von ihren Arbeitslöhnen einige tausend Dollar gespart haben. Ein Dollar ist 4,20 Mk.) und damit ein selbständiges Geschäft anfangen. In Deutschland ist das nur selten der Fall. Merkwürdigerweise sind im Westen der Vereinigten Staaten die Löhne meist noch höher als in dem industriell entwickelten Osten.

Aus dem gewerblichen Leben.

Aufträge der Waggonfabriken. Die deutschen und namentlich die rheinisch-westfälischen Waggonfabriken sind alle, wie der „Kölnischen Volkszeitung“ geschrieben wird, sehr stark in Anspruch genommen und bis ins nächste Frühjahr schon mit Arbeit versorgt. Den Hauptanteil daran haben die preussischen Staatsbahnen, die zur Abstellung des zu einem empfindlichen Uebelstande gewordenen zeitweisen Wagenmangels seit Jahresfrist sehr große Anschaffungen machen, um den Wagenpark zu vermehren und den gewaltig gewachsenen Ansprüchen und Bedürfnissen der Gewerbe genügen zu können. So hat der Waggonbau seit dem Frühjahr vorigen Jahres nach einer längeren Dauer wenig erfreulicher Verhältnisse einen mächtigen Aufschwung genommen, und die Ausschichten sind heute so gut, daß man, in absehbarer Zeit hinsichtlich Verschlechterung nicht zu befürchten braucht. Bis ins nächste Jahr ist jetzt schon ein gutes und lohnendes Geschäft gesichert; dann aber nimmt man in den Kreisen der Waggonfabriken an, daß bei der stetig noch wachsenden Ausdehnung des Kohlen- und Eisengroßgewerbes und dem weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes der Bedarf an Eisenbahnfahrzeugen kaum mehr wesentlich unter die heutigen Ziffern zurückgehen können. Jedenfalls gewährleistet der gewaltige Aufschwung im Bergbau- und Eisengewerbe auch den Waggonbauanstalten umfangreichere Tätigkeit. Heute sind diese Fabriken vornehmlich durch den Bedarf der inländischen Staatsbahnen und Kleinbahnen meistens bis zur vollen Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen; einzelne große Firmen können allerdings noch immer einige neue Aufträge übernehmen und dazwischenschieben, aber erhebliche Vergrößerung der Betriebe ist heute fast kaum möglich, weil die Fabriken, von räumlichen Verhältnissen abgesehen, die nötigen Arbeitskräfte, tüchtige Arbeiter aus allen Zweigen des im Waggonbau vertretenen Handwerks, gar nicht zu beschaffen wissen. Die Waggonfabriken müssen darauf sehen, einen guten Stamm und eine möglichst gleichmäßige Zahl brauchbarer Leute zu erhalten und dadurch auch einen möglichst gleichmäßigen und stetigen Betrieb zu sichern. Eine beliebige Vermehrung oder Verminderung des Arbeiterstandes je nach dem Umfange der Aufträge und Arbeiten ist heute einfach unmöglich. Aus diesem Grunde verzichten manche Fabriken auch auf Aufträge, welche Vermehrung des Personals bedingen würden; der Leiter eines großen Werkes erklärte, er habe daher in der letzten Zeit auch Bestellungen aus dem Auslande ablehnen müssen, obwohl die Preise den inländischen kaum nachgestanden hätten.

Die Preise sind seit etwa zwei Jahren von den Staatsbahnen aufgebessert worden. Die Fabriken klagen aber, daß dieselben aber den heutigen wesentlich gestiegenen Eisen- und Holzpreisen nicht nachgefolgt seien, und dadurch die Verhältnisse etwas ungünstiger sich gestaltet hätten. Das mag ja sein; immerhin sind die Verhältnisse der Waggonfabriken noch sehr befriedigende, ja glänzende zu nennen. Dafür sprechen

die bisher erzielten Wettbewerbsergebnisse — von den Ausnahmen abgesehen — und wie man ihre Tage im fichten beurteilt, dafür bildet ja der Vorkurspreis bei einem Gradmesser.

Eingesandt.

Moderner Patriarchalismus!

Daß im Beruf der Sattler und Tapezierer obige Schrift am besten paßt, wird wohl kein Kollege be-wollen, hauptsächlich trifft dies aber in Süddeutschland in Württemberg zu, wo fast durchweg noch mit Kost und Zwang bei einer Arbeitszeit von früh 6 ja oft noch bis Abends 7—8 Uhr gearbeitet wird.

Wie die Arbeitgeber jedoch solche Kollegen be-welche sich einer Organisation angeschlossen haben, in Zustände menschenwürdiger zu gestalten, mögen folgende Beweisen:

Schreiber dieses arbeitete in Gmünd in einem Musterbetriebe. Sobald nun der Meister erfahren hat, daß der Kollege Mitglied unseres Verbandes war, war ihm Mittel mehr zu schlecht, um ihn wieder aus der Werkstatt zu entfernen. Er bezog seine übrigen Arbeiter auf, mit „gefährlichen Menschen“ nicht mehr zu verkehren. Zu Friede mußte seine Tochter, hauptsächlich in den Mittags- und Vesperpausen, wenn von solchen die Rede sein konnte, die Werkstatt hüten, damit ja keiner von den Kollegen zu nahe käme. Als dann letzterer sich sogar einmal erdreiste, die Tochter aus der Werkstatt gehen zu heißen, da erschien der Meister mit hochrotem Gesicht, um ihm zu zeigen, was im Hause ist. „Meine Tochter hat das Recht“, rief er an, „in der Werkstatt auch was zu sagen und kein Wort hat dazu Befugnisse, ihr ein unrechtes Wort zu sagen, dann der Kollege sich noch erlaube, den 1/2 Liter Wein der Werkstatt durch einen größeren zu ersetzen, da ist Maß voll. Der Meister glaubte nun, die 14 Tage Kündigungsfrist voll. Der Kollege noch dadurch zu versauern, in sich nicht scheute, von ihm Geld zu verlangen, wenn er das trockene Brot essen wollte und ihm ferner noch am Morgen abgezogen hat. Kollegen! so arbeiten in Gmünd die Sattler und Tapezierer unter dem Joch des Arbeitgebers und selten getraut sich einer diesen mittelalterlichen Zustände gegen zu treten. So darf es nicht weiter gehen. Unser hier und allerorts muß anders, muß menschenwürdiger werden und das kann nur geschehen, wenn wir uns bis zum Mann dem christlichen Holzarbeiterverband (Sektion Tapezierer) anschließen. Im Zeitalter des freien Arbeitstrages müssen wir dafür sorgen, daß der Kost- und Logis-abgeschafft wird, denn nicht immer können wir darauf rechnen, wenn der Arbeitgeber sagt, bei mir bist du der Familie geschlossen und hast deshalb keinen Verband nötig. Ein jammer Arbeiter kann auf diese Bauernfängererei nicht eingehen. Kollegen! Ihr wißt, daß wir am schlechtesten allen Verufen entlohnt sind und deshalb die Organisations-nötigsten haben. Darum frisch ans Werk!

Briefkasten.

Berichte aus Gnesen, Darmstadt, Hamburg, Wiedenbrunn (Küfer), Duisburg, München, Radolfszell mußten zurückgestellt werden.

Hinweis.

Der vorliegenden Nummer liegt ein Prospekt der belgischen Firma Paul Horn, Chemische Fabrik, Hamburg, bei, auf den wir nicht verzeihen, hinzuweisen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Veranstaltungen finden statt

- Augsburg 5. 8. 10 Uhr, im Gasthof zum Paritätswirt.
- Bielefeld 4. 8. 8 1/2 Uhr, im Seelenshaus.
- Bismarck 4. 8. 9 Uhr, Kaffee Ritters, Friedrichstraße.
- Bismarck 5. 8. 10 1/2 Uhr, beim Pfälzert.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, bei Rehring, Nordtor.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, bei Meise.
- Bismarck 5. 8. 11 1/2 Uhr, bei Franz Döring, Ostertor.
- Bismarck 31. 7. 8 1/2 Uhr, im Schützenhof.
- Bismarck 3. 8. 7 Uhr, Wirtschaft Debow, Herforderstraße.
- Bismarck 5. 8. 2 1/2 Uhr, christliches Gewerkschaftshaus, Thalstr.
- Bismarck 2. 8. 8 Uhr, Wirt Kottmann, Essenerstraße 13.
- Bismarck 5. 8. 1 Uhr im Felsenkeller.
- Bismarck 4. 8. im kath. Seelenshaus, Schuhgasse 1.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr im Vereinshaus Bruchgasse.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, in der Reichshalle, Reichenstr. 36.
- Bismarck 1. 8. Gastwirt Jürgens, Weststraße.
- Bismarck (Schweiz) 1. 8. 8 1/2 Uhr, Hofkellerei, Nebenzimmer.
- Bismarck 5. 8. 4 1/2 Uhr, bei Karolinski, Friedrichstraße 52. 7.
- Bismarck 4. 8. 9 Uhr, Wirtschaft Wepferbusch, Wittmerstraße 27.
- Bismarck (Küfer) 5. 8. 11 Uhr, bei G. Wepfer, Rheingasse 4.
- Bismarck 2. 8. 8 1/2 Uhr im Paulushaus.
- Bismarck 1. 8. 8 1/2 Uhr, Brauerei Grohe, Ecke Carl- u. Nieder-amstaterstraße.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, im christlichen Gewerkschaftshaus.
- Bismarck 5. 8. 11 1/2 Uhr bei Beitelmann.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, im Arbeiterheim, Seitenstraße 19.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr bei Bernhardt Wittrod.
- Bismarck 5. 8. 11 Uhr, Hotel Sternemann.
- Bismarck (Schweiz) 4. 8.
- Bismarck 5. 8. 11 Uhr, bei Lorenz Altinger, Philippstr.
- Bismarck 5. 8. 5 Uhr, im Altinger'schen Lokal.
- Bismarck 5. 8. 5 Uhr, Wirt Hubert Jürgens.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, St. Josephshaus, Köpfergasse.
- Bismarck 4. 8. 9 Uhr, im Arbeiterhaus.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Weinmischer Hof.
- Bismarck 4. 8. 8 Uhr, Zur alten Krone.
- Bismarck 5. 8. 10 Uhr, Gasthof zum Ziegelwirt.
- Bismarck a. M. 2. 8. 9 Uhr, „Goldene Zange“, Fahrgasse.
- Bismarck 5. 8. 10 Uhr, Gasthaus zum Bad.
- Bismarck 4. 8. Lokal Geraths, Wilhelmstraße.
- Bismarck (Schweiz) 4. 8. 8 1/2 Uhr, Rest. Altinger.
- Bismarck 5. 8. Nach dem Hochamt bei Winnigshoff.
- Bismarck 4. 8. 9 Uhr, Lokal zum Deutschen Kaiser, Mittelstraße.
- Bismarck 4. 8. 9 Uhr, Zur Wärburg, Gärten 60.
- Bismarck 3. 8. 9 Uhr, Wirt Winte, Kölnstraße 17.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Gastwirt Trichter.
- Bismarck a. M. 4. 8. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Bären.
- Bismarck 1. 8. 8 1/2 Uhr, Gastwirt Bernhardt Niemann.
- Bismarck 5. 8. 11 1/2 Uhr, Gasthof Götze, Kartellerversammlung.
- Bismarck 5. 8. 11 1/2 Uhr, bei Johann Römer, Münsterstraße.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, im Schützenhof.

- Bismarck 5. 8. 2 1/2 Uhr, Vereinshaus zum Raben.
- Bismarck 5. 8. 7 Uhr, im Riesengarten.
- Bismarck 5. 8. 8 Uhr, Gasthaus Franz Brandl.
- Bismarck 4. 8. 7 1/2 Uhr, Weißbierbrennerei.
- Bismarck 5. 8. 4 Uhr, Restaurant E. Dopf.
- Bismarck 5. 8. 5 Uhr bei Ww. Klute.
- Bismarck 2. 8. 8 1/2 Uhr, „König von Preußen“.
- Bismarck 5. 8. 10 Uhr, im Wirtshaus.
- Bismarck (Wagner) 2. 8. in der Speyerer Bierhalle.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Seelenshaus R. 1 17.
- Bismarck 3. 8. 1/2 Uhr, Hotel „Alberthof“.
- Bismarck (Küfer) 5. 8. 11 Uhr, im christl. Gewerkschaftshaus.
- Bismarck (Licht) 5. 8. 12 Uhr bei Ww. Clemensstraße.
- Bismarck 1. 8. 8 1/2 Uhr, Zum Kronprinzen, Untermarkt.
- Bismarck 4. 8. 8 Uhr, im St. Josephshaus.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, im Darmstädter Hof.
- Bismarck (Schl.) 5. 8. Ww. Wirtshaus, obere Mühle und Obndtstr.
- Bismarck 4. 8. 8 Uhr, Gasthaus zum Schwarzen Schiff.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Rheinische Frühstücksstube, Marktstr.
- Bismarck 5. 8. 11 Uhr, bei Gastwirt Frider.
- Bismarck 5. 8. 11 Uhr, Restaurant Stir, Johannstraße.
- Bismarck (Schweiz) 5. 8. 11 Uhr, in der Domschenke, Wirt Mues.
- Bismarck (Schweiz) 4. 8. 8 Uhr, Restaurant Bavaria.
- Bismarck 5. 8. 11 1/2 Uhr, bei Ww. Hilben, Kaiserstraße.
- Bismarck 3. 8. 8 Uhr, Zum Schlüssel.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Waltenbauer.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Wirt, Marienstraße.
- Bismarck 4. 8. 8 Uhr, zum Löwen.
- Bismarck 5. 8. 3 1/2 Uhr, Gasthaus zum Lammus.
- Bismarck 5. 8. 1 Uhr im Münchener Hof.
- Bismarck 5. 8. 3 Uhr im Stallbacherhof.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, im „Dom“, Schloßplatz.
- Bismarck 5. 8. 10 1/2 Uhr, im katholischen Vereinshaus.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Brauerei Schwarz, Köpfergasse.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Gasthof „zu den drei Köfen“, Langstraße.
- Bismarck 4. 8. 9 Uhr, „Im goldenen Brunnen“.
- Bismarck 4. 8. 7 1/2 Uhr, im Obwaldbrun.
- Bismarck 5. 8. Lokal Joh. Antweiler.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Schrotten.
- Bismarck 4. 8. 10 Uhr, Gasthaus Germania, Zeitblomstraße.
- Bismarck 3. 8. 8 1/2 Uhr, bei Franz Hefling.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Kartellerversammlung bei Kesselburg.
- Bismarck 5. 8. 11 Uhr, Augusta-Restaurant, Augustastr.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, Kronenhalle, Kirchgasse 36.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, im Stern, Domsstraße.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, bei Wirt a. b. Weiche.
- Bismarck 5. 8. 11 Uhr, Restaurant Schmitz, Kornmarkt.
- Bismarck 4. 8. 8 1/2 Uhr, im roten Kopf, Fäbbergasse.
- Bismarck 5. 8. 11 Uhr, bei Hammesfahr, Kaiserstraße.
- Bismarck (Schweiz) 4. 8. im Schützenhof, Hauptbahnhof.
- Bismarck 5. 8. 4 Uhr im Boppthorhof, Pommerstraße 16.

Verantwortl. Redakt. in Carl Jansen, Köln.
Druck von Carl Jansen, Köln.

VI. 9. B. 227/06. Abschrift.
15.
Öffentliche Sitzung des königlichen Schöffengerichtes
in Köln, den 12. Juli 1906.
In der Privatklagesache des Maurers Ernst Muth
Privatkläger gegen
1. den Schreiner Carl Jansen in Köln,
2. den Maurer Heinrich Göbhardt in Berlin, Ange-
wegen Verleitung usw.
Die Parteien schlossen folgenden Vergleich:
Die Angeklagten erklärten:
„Nach dem Ergebnisse der heutigen Beweisaufnahme
wir die in den Artikeln der Zeitungen: „Der deutsche
Arbeiter“ (Nr. 50 vom 15. Dezember 1905) und „Der
gewerkschaft“ (Nr. 52 vom 24. Dezember 1905) auf
Erklärungen des Matthias Coumont aufgestellten Behauptungen
über die unerlaubten Beziehungen des Ernst Muth zu
Coumont nicht mehr als wahr anerkennen und nehmen die
Behauptungen deshalb zurück.
Die Angeklagten erklären weiter:
„Wir räumen dem Privatkläger das Recht ein, vor
Erklärung mit unseren Unterschriften binnen drei Wochen
Zustellung je einmal auf unsere Kosten in der in Köln
erschienenen „Rheinischen Zeitung“ und in den beiden
Blättern zu veröffentlichen, wir verpflichten uns, die Kosten
dafür zu tragen.“
Der Privatkläger nimmt die Privatklage zurück.
Es wurde folgender Beschluß verkündet:
„Das Verfahren wird auf Kosten des Privatklägers ein-
gez.: Ruhi
Bekanntlich:
L. S. gez.: Haas, Amtsgerichtssekretär.
Bekanntlich:
Eduard Schrammen I. Rechtsanwalt.“

Tischler-Fachschule, Leipzig
Werkmeister, Zeichner, Meister,
sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehnmethode. — Programm
von Dir. G. Streibe, Ansbirgstraße 64, 6.

Zahlstelle Worms.
Sonntag 29. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr.
Außerordentliche Versammlung
in „roten Kopf“.
Tagesordnung: Berichterstaltung vom Verband
Kölnisches Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand